



*Der notarielle  
Rufmord*

**Erlebte Ziviljustiz Österreichs**

**Eine biografische Chronistik  
aufgeschrieben von  
K. Alois Schneider**

*Deutsche lieben Österreich, vor allem die Berge, die Natur.  
Auch die Küche.*

*Österreich liebt die Deutschen, vor allem ihr Geld.*

Wer sich für dieses Buch interessiert, sei gewarnt. Es ist ein biografisches Sachbuch. Kein erbauliches Buch. Es kann dem deutschen Leser die Illusion von einem schönen Land, dem geliebten Österreich, zerstören. Aber es kann ihn auch vor herben Verlusten bewahren.

Ein Land, in dem es möglich ist, in sehr jungen Jahren, europaweit bewundert, bis zum Bundeskanzler aufzusteigen - und bald danach abzustürzen, Auslandsösterreicher zu werden. Nicht zum ersten Mal geht ein Ex-Kanzler dann zu deutschen Unternehmen.

Astrid war eine großartige Frau, eine gebildete Frau von Format. In Österreich geboren lebte sie die meiste Zeit ihres Lebens nicht in Österreich, sondern in Frankreich, England und Deutschland. Sie fühlte sich immer als Deutsche.

Gleichwohl wurde sie wider Willen Opfer einer kranken österreichischen Zivilgerichtsbarkeit. In einem Rechtssystem, wie es sich diejenigen, die Österreich lieben und verklären, dort Urlaub verbringen oder Wohnsitz nehmen, nicht vorstellen können. Österreich braucht keine Strafjustiz, um jemanden hinzurichten, das schafft auch die Zivilgerichtsbarkeit.

Un seul être vous manque,  
et tout est dépeuplé.

Alphonse de LAMARTINE





**Armin Pramstaller: Astrid, Öl auf Holz**

# Inhalt

Vorwort - Dialog mit Astrid

I

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

II

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

Epilog

Zum Autor

Anhang

Die letzte Seite

## **Vorwort - Dialog mit Astrid**

Sie war nicht mehr da, doch war sie da. Sie redeten miteinander, so wie sie immer miteinander gesprochen haben. Sie waren nie sprachlos gewesen in all den Jahren. Deshalb redeten sie auch weiter miteinander.

Als sie ihm ihre Generalvollmacht in der Klinik gab und bat, *"bring mir noch mal das Buch "Mittelreich" von Josef Bierbichler mit"* hatte sie hinzugefügt *"Du kannst schreiben, Du hattest immer eine gute Feder."* -- *"Aber ich kann doch keine Belletristik."* *"Das geht schon"*, meinte sie. *"Tu es für mich."*

Das *Mittelreich* Buch konnte sie nicht mehr lesen, aber sie wollte damit eine Botschaft an ihn vermitteln. Er hat sie verstanden. *"Ich will es versuchen"*, hatte er zu ihr gesagt.

# I.

## 1.

Eigentlich hatte er schon abgeschlossen mit seinem Leben, im Vorjahr, als man ihn ins Krankenhaus brachte. Das war im November 2018. Beim Wegfahren auf der Liege im Krankenwagen streifte sein Blick über die hohe Fichtenhecke hinweg, die gelblich eierschalfarbige Hausfassade im ersten Stock mit den grauen Fensterläden entlang. Ob er das alles nochmal wiedersehen werde, fragte er sich still? Astrid war an seiner Seite, voller Sorge. Die Notfallsanitäter sprachen beruhigend. Der Wagen fuhr durch einen sieben Kilometer langen Tunnel Richtung Klinik. Er hatte Ausfallerscheinungen mit der rechten Hand gehabt. Wollte sich den obersten Hemdenknopf zuknöpfen und merkte, dass er daneben griff. Es gelang ihm nicht. Das war am Tag zuvor. Es gab sich, kam aber tags darauf wieder. Er wollte etwas fassen und griff daneben. Sie glaubten an einen Schlaganfall.

Astrid rief die Rettung. Die war sehr schnell da. Die Eingangsuntersuchung mit CT ergab eine Blutung unter der Schädeldecke, linksseitig. Der Arzt fragte nach Sturz oder blutverdünnenden Mitteln? *"Die Blutblase übt Druck auf einen Gehirnteil aus und muss entfernt werden."* Wir konnten das auf dem Bildschirm sehen. Das sei Routine, meinte der Arzt. Kein Schlaganfall wie befürchtet. Aber man weiß ja nie. Wir erinnerten uns. Im Frühjahr wollte er mit einer Astschere von einer Säulenkirsche im Garten einen Ast abschneiden. *"Komm lass mich das machen, Liliputaner, ich bin etwas größer"*, sagte sie noch lachend und nahm ihm das Ding aus der Hand. Die fünf Zentimeter, die sie größer war, waren häufig Gegenstand von Frotzeleien. Doch sie

hatte einen unsicheren Stand und beim Strecken nach oben kippte sie einfach nach hinten weg. Im Bruchteil einer Sekunde war ihm klar, dass sie beim Fallen mit dem Genick genau an die Oberkante eines Pfeilers der Terrasseneinfassung schlagen würde, zog sie an sich und beide fielen rücklings auf den Gartenboden. Er hatte sie fest umklammert, schlug mit dem Rücken auf. *"Das war knapp."* Sie war starr vor Schreck. Fast tonlos *"du hast mir das Leben gerettet"*. Es dauerte Wochen bis seine Blutergüsse wieder verschwanden. Die Rippen waren ganz geblieben. Das ergab eine Röntgenuntersuchung.

Die Tage bis zur OP zogen sich hin, weil das blutverdünnende Medikament, das er seit Jahren einnahm, erst abgesetzt werden musste. Am übernächsten Tag konnte er plötzlich das Wort *"Kugelschreiber"* nicht mehr sprechen. Da wurde Astrid noch unruhiger. Sie war jeden Tag gekommen. Ihren entschlossenen Schritt hörte er schon von weitem, wenn sie im Gang auf die Zimmertür zukam. Sie war doch das Einzige, was er hatte. Und er das Wichtigste, was sie hatte. Für ihn war sie die zweite Frau, seit fünfunddreißig Jahren. Sie waren überaus glücklich, und jeder besorgt um den anderen. Er stand immer am Fenster und schaute ihr nach, wenn sie wieder vor dem Krankenhaus in den Bus zum Bahnhof stieg, um nach Hause zu fahren. Und er war dankbar, wenn sie anrief, dass sie gut zuhause angekommen war nach der halben Stunde Bahnfahrt und der Fahrt mit ihrem kleinen Wagen auf 650 Meter Höhe. Warum finden es Zuschauer und Serienproduzenten im Fernsehen so unterhaltsam, Krankenhausgeschichten und Arztserien zu produzieren? Das fragte er sich.

Diese banalen Filme. Die Realität ist gar nicht unterhaltsam. Die Operation wurde von Montag auf den Freitag vorgezogen. Irgendwann gegen Mittag war er dran. Im

Vorraum nahm man noch den Ehering vom Finger, *"wir schicken ihn auf Station"*, das war es, an was er sich erinnert. Dann nichts mehr. Als er irgendwann wieder aufwachte, blieb er ruhig, warmes Neonlicht, weiße, eher cremefarbene Decke. Keine Fenster, Untergeschoss. Es war nicht das erste Mal, dass er in einem Aufwachraum war. Er nahm wahr, wie man sich um jemanden kümmerte, der immer wieder aufstehen wollte und der kein Deutsch verstand. Im Augenwinkel sah er dann seinen blanken Rücken. Der war schwarz. Später schoben sie ihn woanders hin. Das war vor wenigen Monaten.

## 2.

Bis zum Januar 2019 war der Winter ausgeblieben. Dann kam er umso heftiger. Er hatte sich schwergetan, mit der Schneefräse den Hof zwischen Haus und Garage und die ansteigende Einfahrt freizuhalten. Mehrmals am Tage. Er wurde zwar immer jünger geschätzt, das war sein Leben lang so, aber so jung war er nicht mehr. In der Jugend hatte ihn das immer geärgert. Jetzt im Alter hatte es den Vorteil, dass er nicht greisenhaft aussah. Aber irgendwann war es zu viel. Astrid hatte im Wirtschaftshof der Gemeinde angerufen. Dann kam einer auf einem Traktor und machte die Einfahrt frei, schob den Schnee locker beiseite. Sie hatte sich große Sorgen um ihn gemacht. Er war doch noch Rekonvaleszent. Erst im November hatte er die OP in der Neurochirurgie im vorarlbergischen Feldkirch gut überstanden. Die Ärzte hatten beste Arbeit geleistet.

Jetzt war März und in wenigen Tagen würden die Uhren wieder auf Sommerzeit umgestellt. Die Schneehaufen schmolzen nur zäh. Im Garten hörte er Astrid im Haus telefonieren, ziemlich lange. Als sie nach draußen kam,

stand sie da mit einem Gesichtsausdruck und die Arme in einer Geste "*was soll ich sagen*".

*„Das war die Christel aus Rostock am Telefon. Sie fragt mich, ob ich mein Elternhaus kaufen will. Inge ist gestorben und sie ist die Erbin. Ein Notar aus Dornbirn habe sie angeschrieben, ob sie die Cousine mit Namen Christel Mohrenweiser aus Magdeburg sei.“*

Sie gingen ins Haus, in das Esszimmer, das ihnen als zweites Wohnzimmer diente, und setzten sich in die blauen Fauteuils. Sie mussten das erst mal sich setzen lassen. Inge war die ältere Schwester von Astrid. 1935 im Sudetenland geboren und vier Jahre alt, als die Eltern vor genau achtzig Jahren, 1939, noch vor Kriegsausbruch, nach Vorarlberg kamen. Astrid war im Kriegsjahr 1941 in Dornbirn geboren und beide Schwestern hätten unterschiedlicher nicht sein können. Als Kinder waren sie zwei Einzelkinder gewesen. Eifersüchtig auf die Kleine war es schon in frühen Jahren zu keiner engen geschwisterlichen Beziehung gekommen. Und danach ist viel passiert. Aber die Todesnachricht der Schwester hatte sie doch getroffen, egal was gewesen war. Und dass ihr das nicht mitgeteilt wurde, trotz aller Vorsorgemühen. Es erst auf diesem Umweg erfahren musste, nur ein paar Kilometer von Dornbirn entfernt. Christel war die Tochter des jüngsten Bruders der Mutter. Der hatte dieser viel bedeutet. Aus dem Krieg kam er nicht zurück, blieb verschollen. Christel hatten Astrid und er nur zweimal gesehen. Zum achtzigsten Geburtstag der Mutter 1986. Aus diesem Anlass durfte sie aus der DDR ausreisen. Es hieß, dass sie dort Schulleiterin sei. Man glaubte an einer Grundschule oder dergleichen. Mehr hatte sie nicht erzählt und hatte auch nicht interessiert. Das Montafon hatten ihr beide gezeigt und Ausflüge ins Allgäu gemacht. Und dann war sie mit ihrem zweiten Mann, Klaus-Walter, einem Arzt, der erste war Apotheker, nach der "*Wende*" auf irgendeiner